

# General-Anzeiger

Ersteinst  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Köpfer 1 Mk., durch  
Posten in Remberg 1,10 Mk., in Reuden,  
Horta, Eubach, Wieritz, Gommio 1,15 Mk. und  
durch die Post 1,24 Mk.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate  
kosten die fünfgehaltene Zeitspalte  
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges  
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und  
des „Landmanns Sonntagsblatt“  
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 127.

Remberg, Sonnabend den 27. Oktober 1906

9. Jahrg.

## Aus der Zeit für die Zeit.

Sworische Sonntags-Verachtung.  
Viele meckeln's und Dräbe,  
Stannend hand die Welt im Baum:  
König heißt die Stadt der Städte  
Und ihr Held war „Hauptmann“.  
Wacht die böse Weltgeschichte  
Nacht, die böse Weltgeschichte  
Nacht, die böse Weltgeschichte  
Nicht davon will ich erzählen,  
Wie der Händehauptmann trieb,  
Als er nach des Geldes Ziegen  
Flug die Lanze untertrieb.  
Sondern davon, was im Stillen  
Brachte der Ereignis' Schwung  
Fertig, gleichsam wider Willen,  
Während der „Belagerung“.  
Ach, ich habe eine Tante,  
Ihren Namen nenn' ich nicht!  
Die die Waigelene spannte  
Neben Rönig's Rathaus dicht.  
Die (Himmel sei ihr gnädig)  
Schaute so von ungehör  
Den Herrn Hauptmann... Da sie lebte,  
Schwarz hat sie für's Militär!  
Ach, die Lebensenergie lohnen,  
Und die Herzogswander laßt:  
In den Hauptmannstrang, den hohen,  
Da die Lanze sich wagt!  
Und sie ließ die Waigelene  
Und tat innerlich den Schour:  
„Dich nur liebe ich alleine,  
Und ich folge deiner Spur“!  
Und sie ließ sich nicht bewegen,  
Selbst als der Krieg erkant,  
Und man seinen Feindobden  
Zergerwo in Mordofand.  
Nein, sie war davon durchdrungen,  
Daß ein e h t e r Hauptmann er,  
Und daß böse Lasterungen  
Aufgebracht die Eigenmar  
Von dem Diebstahl und dem Schwindel,  
Den ihr Hauptmann vollbringt...  
Dierhalb dran hat ihr Bündel  
Meine Tante reich geknüpft...  
Und man folgt nach allen Winden  
Sie ihm nach von Stadt zu Stadt,  
Wieder wend' ich sie erfinden,  
Wenn man erst den „Hauptmann“ hat.  
Der tiefberührt.  
Räcken Lustig.

## Die braunschweigische Frage.

Der Vorschlag des braunschweigischen Regentenschaftsrats, nimmere die Nennwahl eines Regenten in die Wege zu leiden, scheint auch diesmal nicht die Zustimmung der Landesversammlung finden zu sollen. Der Wunsch des ganzen Landes nach endgültiger Regelung der Regierungsverhältnisse ist offenbar so stark, daß die Volksworte offenbar kein Mittel unversucht lassen wollen, aus der ewigen Zwischenregierung herauszukommen. Die staatsrechtliche Kommission des Landtages hat sich zu der Vorlage der Landesregierung, betreffend die Wahl eines Regenten, in einem längeren Bericht ausgesprochen, in dem zunächst das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß der Reichsfürst die erbetene Mitteilung abgelehnt habe. Die Kommission kann sich der Auffassung nicht verschließen, daß der Reichsfürst sich wesentlich durch seine Stellung als preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe beeinflussen lassen. Der Kommission ist keine Verfassungsbestimmung oder Reichsnorm bekannt, die den Reichsfürst ermächtigt, eine ihm als Vorsitzenden des Bundesrats unterbreitete, die wichtigsten Interessen eines Einzelstaates berührende Frage dem Bundesrat vorzulegen, vielmehr selbstständig zu beantworten, und die Kommission würde es daher für angezeigt gehalten haben, gegebenenfalls auch ohne Einwilligung des Reichsfürstens die Erklärung des Bundesrats darüber herbeizuführen, daß seitens der braunschweigischen Vertreter ein entsprechender

Antrag im Bundesrat eingebracht wird. Die Kommission gibt zu, daß die inzwischen eingetretenen Tatsachen zu der Überzeugung zwingen, daß die Gegensätze zwischen dem Kaiser und dem Herzog noch immer bestehen und der Herzog nicht gewillt ist, seine Ansprüche auf Hannover aufzugeben. Die Kommission hält es für völlig ausgeschlossen, daß ein Mitglied des Herzogshauses den Thron bestiegt, so lange nicht der Verzicht auf Hannover erfolgt ist. Sie hält es für geboten, daß solcher Verzicht von sämtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses unabweisend und ohne jeden Vorbehalt erklärt wird. Die Kommission hält es aber doch für zulässig, daß noch einmal ein Versuch gemacht werde, die Gegenstände zu beseitigen, und der Landtag ausdrücklich Stellung zu dem Hauptwiderstand nimmt, nämlich dem Anspruch des Herzogs auf Hannover. Diese Stellungnahme würde den Zweck haben, Klarheit über die Auffassung der Landesversammlung zu schaffen und, wenn irgend möglich, dem Herzog zu bestimmen, auf die fraglichen Ansprüche zu verzichten. Die Kommission habe auch erwoogen, ob nicht, nachdem der Reichsfürst die Vermittlerrolle abgelehnt habe, eine andere Stelle anzugehen sei. Die Kommission hält diesen Versuch aber für zwecklos, weil leider die Gegensätze durch das Schreiben des Herzogs von Cumberland an das Staatsministerium vom 9. d. noch verhärtet worden seien. Die Kommission kann auch der Auffassung, der Herzog von Cumberland habe durch das Schreiben vom 2. d. an den Kaiser das weitestgehende Entgegenkommen bewiesen, nicht beipflichten. So sei also die Verhandlungsaktion gescheitert, und ein längeres Abarbeiten würde insofern nicht unbedingt sein, als schon jetzt die Erörterung der Thronfolgefrage höchst unliebbare Gegensätze zwischen verschiedenen Verfassungsklassen des Landes hervorgerufen seien. Trotzdem solle, um nichts unversucht zu lassen, noch der letzte Ausweg beschritten werden, um den Herzog zu einer klaren und endgültigen Stellungnahme zu bewegen. Die Kommission schlägt daher der Landesversammlung die Annahme folgenden Beschlusses vor:

1) Die Landesversammlung spricht ihre Überzeugung dahin aus, daß ohne einen endgültigen und vorbehaltlosen Verzicht der sämtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses auf Hannover die im Interesse des Landes dringend wünschenswerte Verständigung zwischen der Krone Preussens und dem Herzog nicht zu erhoffen ist.

2) Sie ersucht den Regentenschaftsrat, diesen Wunsch zur Kenntnis des Herzogs sowie der preuß. Regierung zu bringen.

3) Sie gibt dem Regentenschaftsrat anheim, einzuweisen den Landtag zu veranlassen und erst dann wieder zusammentreten zu lassen, wenn eine Erklärung des Herzogs eingegangen ist, die die Wiederannahme der Verhandlungen zwischen dem Regentenschaftsrat und der Landesversammlung erfordert, oder, ohne daß solches geschehen ist, eine Frist von drei Monaten verfließen sein wird.

Inzwischen aber hat auch der Herzog von Cumberland sich noch einmal zu der Thronfrage in braunschweigischen Kreise geäußert.

Bei einer längeren Unterredung über die braunschweigische Thronfolgefrage ergab sich, daß das herzogliche Haus überhaupt von vornherein damit gerechnet hat, daß selbst dem Prinzen Ernst August, dem jüngsten Sohne des Herzogs, zu einer Thronbestimmung in Braunschweig noch gewisse Bedingungen gestellt werden würden. Es ergab sich, daß der Herzog bereit ist, dem Prinzen Ernst August vollständig freie Hand in seinen Entschlüssen zu lassen, insbesondere auch bezüglich seines vorbehaltlosen Verzichts auf Hannover, zu welchem auch der Prinz bereit ist. Als die Herren u. a. Beratungen nahmen, den Herzog zu bitten, sich eventuell einer freundschaftlichen Vermittlung des Kaisers von Österreich zu bedienen, wie es kürzlich die Neuesten Nachrichten in Braunschweig dargelegten hatten, lehnte der Herzog mit großer Entschiedenheit

ab mit der Begründung, daß er als deutscher Fürst auf jede Vermittlung des Auslandes verzichten müsse.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 26. Oktober 1906.

— (Öffentlicher Wetterdienst.) Sonnabend, den 27. Oktober: Mäßige östliche Winde, ziemlich trübe, meist trocken, Nachtfrost, tags kühl.

Wittenberg. [Schweinemarkt. — Unglücksfall.] Auf dem letzten diesjährigen, am Mittwoch vor dem Schloßstort abgehaltenen Monats-Schweinemarkt waren an etwa 130 Wagen 880 Ferkel, 171 Küfer und 4 Schlachtschweine zum Verkauf angesetzt. Bei recht starker Kaufkraft wurden für die Ferkel pro Paar 15—20, für die Küfer 40—60 Mark pro Stck erzielt. — Der bei Herrn Baummeister Juchitz beschäftigte Manneverlehrling Otto Krüger stürzte von dem Seifertischen Reubau in der Lutherstraße und zog sich eine so schwere Verletzung des Kopfes zu, daß er schwer verletzt in die Klinik des Herrn Dr. Schmidt gebracht werden mußte, um ein Schädelbruch festzustellen.

Wittenberg. [Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange betraf in der Nacht zum Donnerstag den Fleischmeister Präger aus Stropfahnd. Nachdem Präger hier ein neues Pferd gekauft hatte, war er in einem Koloale in Friedrichsbad eingekauft und von dort nach zwei Uhr nach Hause gefahren. In der Mitte des Feldwegs, der von Friedrichsbad aus beim Chausseehause der Berliner Chaussee in diese einmündet, wurde Präger Donnerstag früh als Leiche aufgefunden; an schwer verunletztes Pferd lag teilweise auf dem Verunglückten. Bis sich das Unglück ereignete, kann nicht festgestellt werden, weil keiner Präger niemand mit auf dem Wagen war. Man vermutet, daß die Pferde, die mehrere Stunden lang auf der Straße vor dem Hofe gestanden hatten, stott nach Hause streiften. Durch einen nicht auffälligen Umstand sind sie vom Wege abgelenkt; beim Anprall des Wagens gegen einen Pflaumenbaum ist Präger wahrscheinlich vom Woc nach vorne heruntergeschleudert worden, während ein Pferd in den Graben geriet und zu Falle und auf Präger zu liegen kam und dabei vermutlich mit dem Kopfe so scharf gegen den nächsten Pflaumenbaum anlopf, daß es vorerst betäubt war und Präger von ihm erdrückt wurde. Das zweite lose angebundene Pferd wurde auf der Feldmat eingelegt, während das verunglückte auf einem Breite nach Friedrichsbad geschleift werden mußte.

Wittenberg. [Einen unterirdischen Gang entdeckten Maurer beim Anlegen einer Senkgrube auf dem Hofe der Schloßkammer. Er liegt etwa zwei Meter tief unter der Erdoberfläche. Wegen der ihm entströmenden Stigadung konnte man nicht genauer untersuchen. Die Grenzflächenvermessung in Torquay, die man davon benachrichtigte, wird sich mit der Untersuchung des Ganges eingehender beschäftigen.

Zeßen. Hier ist der letzte Fall zu verzeichnen, daß aus einer Familie gleich „drei“ auf einmal als Refrakten eintreten mußten; und zwar drei Söhne der Kupfischen Gekente. Der Älteste wurde im dritten Gestellungs-jahre, der zweite Sohn im 2. Jahre und der nachfolgende im 1. Gestellungs-jahre ausgehoben und zu müßten sie alle drei vorige Woche von Elternhause Abschied nehmen und das Zivilkleid mit des „Königs Rod“ vertauschen. Vater und Mutter dürfen die „Soldatenpakete eigener Angelegenheit des Empfängers“ also immer in „dreifacher“ Auflage zurecht machen.

Bitte rief. Tödtlich verunglückt ist Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr am Neubau der hiesigen evangelischen Kirche der 21jährige Arbeiter Karl Günther von hier. Derselbe stürzte infolge eines Verlesens von einer Klipplänge etwa 13 Meter tief in den Grabstift und war sofort tot.

Prettin. Die Leiche eines jungen Mädchens wurde in der Nähe unserer Stadt aus der Erde gezogen. Die Persönlichkeit konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die tote dem besseren Stande angehört, da sie feine Kleider trug.

Halle. [Fehler und Stehler.] Ein hiesiger Restaurateur hatte einen bei ihm verkehrenden Fleischerleitung überbet, seinem Weiler Fleisch bezw. Wurstwaren zu stehlen und ihm zu bringen; er wote sich dafür erkenntlich zeigen. Das muß denn auch in einer für den Dieb befriedigenden Weise geschehen sein, denn er besaß dem Wirte das Belangte. Damit es bei seinem Meister nicht so ausfiel, verjagte er sein Teil auch auf dem Schlachthof. Bei einem Diebstahl hier wurde er indessen abgefaßt und es wurde auch der Fehler ermittelt. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden; sie kann namentlich für den Restaurateur schädlich ablaufen, da er den Jungen zu den unredlichen Handlungen verleitet hat.

Markranstädt. [Zigeuner.] Eine Zigeunerbande von etwa 25 Köpfen hatte sich in der Nähe von Rehbog niedergelassen um unter freiem Himmel zu nächtigen. Das für die zahlreichen Pferde nötige Futter verjagte sie „unentgeltlich“ an sich zu bringen. Ein Gendarmeriekommando brachte die braune Gesellschaft durch unere Stadt. Während die Zigeuner sich durch „Wahrsagen“ Geld zu verdienen suchten, gingen die Frauen betteln. In der Parkstraße kam es zu einer aufregenden Szene zwischen einer Zigeunerin und einem Einheimischen. Ein Zigeuner wurde verhaftet.

Greiz. [Neuer Schwimmbad.] Hier hat ein bis jetzt noch nicht ermittelter Schwimmbad den Besitzer des Kaiser-Badens nach dem angefangen Leute geschickt. Der Mann ließ etwa 10.000 Stück Eintrittskarten herstellen, die genau denen ähnelten, die der Panoramabesitzer veräußerte. Da der Schwimmbad die Miletts sportbillig abgab, so wurde er sie reichlich los, und es gibt Geistesleute in der Umgebung, die zum Wiederverkauf bis 300 Karten auf einmal nahmen und bar bezahlten. Durch Zufall wurde der Schwimmbad aufgedeckt. Als der Schwimmbad bemerkte, daß die Betrügerei ruckbar wurde, verurteilte er nach Sadjen. Die Feststellungen ergaben, daß der Schwimmbad möglicherweise derselbe ist, der vor 14 Tagen hier Spielkarten für 20-Markstücke veräußerte und noch nicht abgefaßt werden konnte.

Gotha. Durch den Unbestand einer Frau kam in Weimar ein Kind ums Leben. Ein vierjähriger Knabe schrie auf der Straße, wodurch die betreffende Frau in ihrer Nähe gestört wurde. Sie befaß daher, wie berichtet wird, einem fünf- und einem sechsjährigen Knaben, ihn durch Prügel zum Schweigen zu bringen. Diese nahmen einen dicken Stock und eine Gabel und schlugen darauf auf das Kind ein, daß es bewußtlos zu Boden stürzte und zur nächsten Augenblick an Wunderguß ins Gehirn fielen. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich bereits mit der Sache.

## Kirchliche Nachrichten von Remberg.

Sonnabend den 27. Oktober mittags 1 Uhr Beichte: Pfarrer Meyer.  
19. Sonntag nach Trinitatis, den 28. Okt. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze. Darauf Feier des hl. Abendmahls.  
11 Uhr Noviziaten zum Gemeinderat und zur kirchlichen Gemeindevertretung.  
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Prof. Schütz.  
Wittwoch den 31. Oktober abends 8 Uhr im Hotel zur Post Familienabend zur Feier des Gedentages der Reformation.

## Abonnements

auf die Monate November-Dezember werden von der Post, unserer Expedition und unsern Boten entgegengenommen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar wird, wie nun festgelegt ist, am 13. November in München einziehen und der Grandbetriebsfeier des deutschen Museums für Meereskunde der Technik beiwohnen.

\* Im Bundesrat hofft man, daß es gelingen werde, die Angelegenheiten in der Zeit bis zum 13. November in München zu erledigen und so dem Reichstage mit seinem Wiederzulassungsbitt für die ganze Reichsversammlung-Gesetz des nächsten Jahres vorberichtet werden können.

\* Der schon dieses angedeutete Wechsel in der italienischen Politik in Berlin ist nun bestimmt für Ende dieses Jahres zu erwarten. General Graf Sanna di Busca, der seit 1892 das kaiserliche Italien am Berliner Hofe vertritt, hat um seine Entlassung gebeten und wird vermutlich schon in den nächsten italienischen Botschafter in London ersetzt werden.

\* Zum Präsidenten des badischen Finanzministeriums wurde Oberbaudirektor Staatsrat Housell ernannt.

\* Der braunschweigische Landtag beschloß einstimmig das von seiner Kommission vorgeschlagene Minimum für den Herzog von Cumberland.

\* Bei der Reichstagserversammlung in Karlsruhe am 10. d. M. wurde Abgeordneter Sanier - Sprenger (Ade) gewählt. — Am 18. hannoverschen Wahlkreises Städtel - Blumenrost wurde bei der Reichstagserversammlung die Wahl zwischen Meesle (nat-lib.) und Geert (soz.) notwendig.

\* Der Landtag der Fürstentümer Altdorf und Wymont trat am Mittwoch zu seiner diesjährigen verfassungsmäßigen Tagung zusammen.

\* Der Eintritt des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. v. Breilling erfolgt nach Auflösung des gegenwärtigen Landtags Ende dieses Monats. Sein Nachfolger wird der Minister des Auswärtigen Dr. v. Weizsäcker.

## Osterreich-Ungarn.

\* Nach einigen Tagen hat Frhr. v. Aehrenthal das Amt eines Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten angenommen. Er erhielt die Botschaft, daß seine Beron und Politik in beiden Delationen auf keinerlei Vorurteil stoßen werden. Von ungarischer Seite wird betont, Ungarn wolle aus der Krise nicht den Vorteil ziehen, daß der nächste Minister des Äußeren ein Ungar sein würde. Die ungarische Regierung erklärte, daß sie an den neuen Minister des Äußeren keine anderen Forderungen stelle als jene, die auf den gesetzlichen Bestimmungen des Ausgleichs von 1867 beruhen.

## Frankreich.

\* Die von Clemenceau eingeleiteten Unterhandlungen zur Bildung eines Kabinetts sind zum Abschluss gelangt; nur die Bestellung des Kolonialministeriums ist noch nicht erledigt. Das neue Kabinett wird sich wie folgt zusammensetzen: Präsidium und Inneres Clemenceau, Justiz Guyot-Desjardins, Auswärtiges Arion, Unterricht, Marine, Finanzen Gallaux, Krieg Biquart, Agricole, Honoren, öffentliche Arbeiten Barthelemy, Handel, Posten, Veterinär, Kunst, Ministerium für Arbeiten und Gesundheitspflege Viviani. Das Kolonialministerium soll Millies-Lacroix angeben werden, dessen Annahmeverklärung vorher erscheint. Das Kabinett Clemenceau wird sich erst am 5. November der Kammer vorstellen, wobei die Abstufung der ministeriellen Gewalt nach außen wegen der Veränderungen im Budget mehrere Sitzungen beanspruchen wird.

## England.

\* Die Herbstsession des Unterhauses ist durch eine Begrüßungsrede des Premierministers Sir Henry Campbell-Bannerman eröffnet worden. Dieser Anlaß hat die Mitglieder für Erweiterung des Frauenstimmrechts zu einer Wiederholung ihrer früheren

Stimmgebungen angefeuert, die zu einem heftigen Aufstande mit der Polizei führte. Als die Frauen im Parlament zu sitzen begannen, wurden sie, wie in früheren Fällen, auf die Straße geleitet. Hier ließen verwinkelten Alleen. Die meisten gingen, wie die Spinnen länder, an Händen und Füßen auf die Straße gezogen werden. Vielen Konflikt wurden dabei die Kleider zum Teile gerissen. Nachdem sie gegen Skandale in Freiheit gestellt waren, zogen sie, begleitet von ungeheuren Menschenmengen, an das Theater und bildeten eine Entlassungsveranstaltung ab.

\* Ein von Meeres gestellten Schiffen der griechischen Flotte soll eine besondere Rolle spielen, die heimliche Mord, geschehen werden, die sich im Zusammenhang mit den Schiffsgeheimnissen erheben.

## Dänemark.

\* Im Folketing wird noch vor Beginn des neuen Jahres eine Gesetzesvorlage betr. die Verstärkung der Armee beraten werden.

## Spanien.

\* Die Cortes haben mit großer Mehrheit das von der Regierung vorgelegte Programm gebilligt. Als besonders dringlich wurde die Erhebung des Vereinsgesetzes und die Militärorganisation gebilligt.

## Italien.

\* Die Unterhandlung wegen des Bombenattentats gegen den Ministerpräsidenten Stolpini gestaltet sich ungemein schwierig, da die eigentlichen Urheber der Sündenlist trotz der eifrigsten Anstrengungen nicht festzustellen sind. Inzwischen ist der verhaftete Hotelbesitzer Rosolow wegen mangelnder Beweise wieder in Freiheit gesetzt worden. Der Richter, der den Verurteilten zum Entlassungsbitt gebilligt hatte, konnte auch noch nicht erbeutet werden. Die bei dem Attentat schwer verletzte Tochter Stolpini ist, wie verlautet, nach Berlin gebracht worden, um in einer dortigen Klinik weiter ärztlich behandelt zu werden.

\* Generaladjutant Stössel ist ohne Uniform und Pension verabschiedet worden. Sollte der Prozess über die Kapitalflucht von Vort Berlin im reaktivieren, so werden Uniform und Pension ihm wieder zugesprochen werden. Vorkauf der Stössel nur Zivil tragen.

\* Der Generalgouverneur der baltischen Provinzen, Generalleutnant Sollogub, ist seines Postens entbunden worden; er wird zum Gehilfen des Ministers des Innern an Stelle Malozows ernannt werden.

## Amerika.

\* In der südamerikanischen Republik Ecuador ist es kürzlich recht tragisch aus. Präsident Alfaro tötete dem Parlament mit, es die wegen des durch die Oppositionsseite hervorgerufenen Mißtrauens unmöglich, in Europa eine Aulehe aufzunehmen. Die wirtschaftliche Lage der Regierung ist eine verzweifelte.

## Afrika.

\* Die Lage in Marokko ist verzweifelt ernst. Die Behörden in Tanger haben bereits alle Truppen nach Afrika, die in den Händen der Rebellen sind, zu schicken, da man weiteres Blutvergießen befürchtet. Die türkischen Behörden von Afrika, die maßlos sind, haben Marokko, den Vorkaufmann, gebeten, sich ihre Annahmen.

## Asien.

\* Die Armeereform in China hat schon große Fortschritte gemacht. Die Vertheilung der chinesischen Armee, an deren 30 000 Mann unter dem Kommando von Yuanfuchai und Tschiang teilnehmen, haben ihren Anfang genommen. Die Truppen sind modern bewaffnet und zum größten Teil von ausländischen Aufstellungen angeführt. In den Provinzen wohnen dreißig fremde Militärattachés bei.

\* Das neue persische Parlament scheint nicht recht mit seinen Arbeiten dem Ziel zu kommen. Jede Woche werden vier Sitzungen abgehalten, die vorläufig der Ausarbeitung von Reglements gewidmet sind. Das Parlament findet sich nur schwer in den Regierungsgan-

genheiten zurecht; die wichtigsten Regierungsbeschlüsse sollen dem Parlament noch vor seiner Neuauflösung durch die Abgeordneten der Provinz unterbreitet werden.

## Spaniens Finanzpolitik.

Über die Aufgaben der spanischen Finanzpolitik wird der „Friede“ aus Madrid geschrieben: Vor der Wiedereröffnung der Cortes wird die Regierung durch die Aufstellung des Budgets sehr stark in Anspruch genommen. In den Ministerratsitzungen ist man namentlich auf eine Einigung über die Gestaltung des Staatshaushaltes gelangt. Was nun nicht so leicht, denn meist mit allen Geheizen die Stoffe des Staates drängen, und was der Minister für seinen Teil mit der materiellen Maßigkeit, Reformen durchzuführen, aus einem persönlichen Erfolg ertreibt, so gingen, bei aller Wichtigkeit, auf die schwierige Lage der Finanzen, die Mehranforderungen an den neuen Etat doch auf über 40 Millionen. Aber der Minister Antonio Maura, welcher jetzt die diesen Anträgen gegenüber recht wenig geneigt. Er meint, die Zeit seiner letzten Vorgänger nachzudenken und vor allem einen möglichst hohen Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben suchen zu müssen, um durch die Konfiskation dieses rein rechtlichen Faktums die Kreditfähigkeit Spaniens nach außen zu verbessern. Diese Aufgabe ist nicht leicht, und man muß einmal in Betrachtungen der Herr der Situation ist, so wachte er die ährigen Mitglieder der Regierung tatsächlich zu ganz erheblichen Einschränkungen der Bedürfnisse aller Meisters auf Kosten des äußeren Schines zu veranlassen. Dies ist ein sehr schwerer, aber notwendiger Schritt, um den Staat zu retten. Die Verhandlungen sind langsam, aber sicher, und die öffentliche Meinung ist sehr günstig. Bei einem solchen Finanzprogramm sind in der Tat alle wirtschaftlichen Reformen ausgeschlossen, und die Minister hätten besser, mit Rücksicht auf das Finanz mehr als auf die politische Lage, die sie nicht ändern können, mit dem Gesetz der Finanzen erweisen, um sich zu helfen. Die „heilige Angst vor dem Defizit“, vor der Regierung, der schrittweise Staatsmann und Post, einmal gepredigt, erreicht sich in dieser Form nur als der Ausfluß einer höchst sorgfältigen Finanzpolitik. Denn in Spanien ist es ein sehr schweres, aber notwendiges, die öffentlichen Finanzen zu verbessern, und es fehlt auch vor allem an der Initiative, durch Staatsmittel zur Hebung und Entfaltung der produktiven Kräfte des Landes beizutragen. Wenn man in diesen Angelegenheiten immer wieder das Bindungsweiden, den Bau von Straßen, Eisenbahnen und Kanälen, die öffentlichen Arbeiten, den Reichthum und die andere vernachlässigt, so braucht man sich doch nicht wundern zu wundern, wenn die Zahl der Analphabeten stets größer wird, die Kriminalität sich mehr und mehr ausdehnt und mit der allgemeinen Verelendung die Auswanderung ständig wächst.

In diesem Jahre zeigt sich stets die gleiche Art der Verelendung, wobei die unternöthigsten Ausgaben, stets die nützlichste Vertheilung auf die Zukunft. So gibt es nie ein Nordwärts. Das Stehenbleiben aber bedeutet einen stetigen Rückschritt. Gewiß muß in jedem Staatwesen die Sparpolitik das oberste Prinzip sein. In Spanien jedoch meißt sie am Ende der Dinge zu stehen. Die Sparpolitik ist nur ein vorübergehendes Mittel, um ein ernstes, ziel führendes, freies und unbedingtes Regiment notwendig. Dann aber würden alle Anwendungen auch gebührend folgen. Denn in diesem Lande sind die reichsten Mannschaften, die in Spanien unerschöpfliche Schätze der organisierten Auswanderung warten. Und in diesem Volke selbst ist eine unerschöpfliche Lebenskraft, die nur der moralischen und materiellen Stärkung bedarf. Wäre dem nicht so, dann hätte Spanien nicht so viel schwere Schicksalslagen zu überdauern vermocht.

Die Arbeiter zur Hebung des gesunkenen Unterstandes „Kultur“ sind, wie aus Mexiko gemeldet wird, bereit, gebildet, daß es gelang, es einige Tage zu heben. Das Boot löst nach der Richtung der Riffe geschleppt werden, zu welchem Zweck durch Bojen Stellen angeordnet worden sind, wo das Boot ohne Gefahr auf den Meeresboden gesetzt werden kann.

## Von Nah und fern.

Ein Geschenk des Kaisers. Eine Höhe Richard Wagner, ein Werk des Bildhauers Gerlein, ist von Kaiser Wilhelm der Stadt Bielefeld als Geschenk angeboten worden. Der Kaiser nahm das halbböde Geschenk mit warmem Danke an.

Die drei unermäßigsten jugendlichen Schwärmer der Grafen Margarete, die Herzogin Margarete, German und Agnes von Lothringen sind auf der Durchreise zu einer befreundeten gräflichen Familie in Niederbrunn in Mähren eingetroffen. Daraus darf nach bisherigen Erfahrungen geschlossen werden, daß die Ankunft der Grafen Monigoloffs bei ihren Eltern in Sibirien unmittelbar bevorsteht. Das Wiedersehen der Grafen mit ihren beiden älteren Söhnen in Mähren findet in diesen Tagen statt.

Quanzig Tausend glühende Eisenwaage sind infolge solcher Regulierung des hydraulischen Hochleistungsmotors auf dem Hainiger Schloßwerk bei Arie in die Gießhalle eingebunden. Das glühende Metall hat alles im Stahl und Walzwerk zertrübert. Der Betrieb muß, während sich glühendheiß nicht verlegt werden.

Anfall in einem Schachthau. Im Schachthau zu Wrisen wurde durch unvorsichtige Handhabung des Schußapparates statt eines Bullen der ihn zur Schließung führende Gelelle des Mergelmeißels zerlegt.

Berandt und ins Wasser geworden. Im Wäheim a. d. Ruhr wurde bei dem Stahl- und Eisenwerk der von der Maschinenfabrik kommende Hebezug des Bergmanns Seppel überfallen, der daraufhin geriet und kam in die Ruhr geronnen. Der Mann überlebte bisher noch nicht ermittelt.

Bei einer Schmelzprobe des Labauer Meitersverein ist der Meitersbesitzer Vols auf Agrarland lebensgefährlich getötet. Seine Frau und ein anderer Herr sind ebenfalls getötet, jedoch nur leicht verletzt.

Arbeiter als Geiseln und Schächler. Unter den Schächlern des bayerischen Bergbauvereins in der Gegend von Schwandorf haben sich auch zwei Arbeiter, nämlich der Meißelmeister Meier und der Former Füller, beide in der dortigen Maschinenfabrik beschäftigt. Auch bei den Schächlern sind zum ersten Male in diesem Jahre massenhaft mehrere Arbeiter in Augsburg in Vorkriegsgefangenschaft.

Unblutiges Duell. Zwischen dem Hoftheater-Inszenanten Baron v. Büttly und dem Gelehrten Dr. Karl Anton Bayer in Stuttgart fand ein Unblutduell statt, das unblutig verlief. Die Ursache zu dem Duell soll eine Dame gewesen haben.

Ein Hundesgeschichte, die für Wölfer von Werth sein sehr von Interesse sein dürfte, wird aus Badenweiler gemeldet. Der dortige Jagdschloßbesitzer H. wurde vor einiger Zeit von der jungen Dörge eines Arztes auf der Straße über den Hund geblasen, wobei H. einen doppelten Unterschenkelbruch erlitt und bald darauf verstarb, noch ehe die Folgen des Unfalls ausgeglichen waren, wobei die Frage offen blieb, ob und wieviel der Stoddenbruch das Ableben des sehr beliebten und mit den verdienstlichen Gelden behafteten H. beifolgt hätte. Die Hinterbliebenen werden H. einen hohen Erbschaftsbesitz erlitten, und bald wieder das Hundes für alle Folgen der Körperverletzung geistlich verpflichtet war. Die Sache ist jetzt dadurch aus der Welt geschickt worden, daß der Arzt die Familie H. durch eine Gesamtzahlung von mehr als 8000 M. abgefunden und auch die Kosten übernommen hat.

Die Arbeiter zur Hebung des gesunkenen Unterstandes „Kultur“ sind, wie aus Mexiko gemeldet wird, bereit, gebildet, daß es gelang, es einige Tage zu heben. Das Boot löst nach der Richtung der Riffe geschleppt werden, zu welchem Zweck durch Bojen Stellen angeordnet worden sind, wo das Boot ohne Gefahr auf den Meeresboden gesetzt werden kann.

## Auf schiefer Bahn.

30] Roman von Heinrich Drimann.

„Ich wußte wohl, daß wir uns schließlich doch noch verdingen würden. Nur mit dem angebotenen Zahlungstermin vermag ich mich zu meinem Bedauern nicht einverstanden zu erklären. Ich brauche das Geld in den nächsten drei Tagen, und ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Geben Sie mir einen Schein auf das Bankhaus Schröder u. Wertenstein. Ich werde denselben erst am Tage nach des armen Galtars Begräbnis zur Einlösung präsentieren, und ich werde Ihnen in derselben Stunde, wo mich das Geld ausgezahlt ist, auch den Schein mitbringen.“

Schnoorard erhob wohl noch verschiedene Einwendungen gegen das Arrangement; aber er tat es ohne jede Hoffnung auf Erfolg. Ein einziges leicht hingeworfenes Wort des andern machte seine Bedenken wieder verfliegen. Doktor Maximilian Geißler war ja der Herr der Situation, und es entsprach nur seiner Natur, daß er sich eines solchen Vorfalls ohne alle wesentliche Gesichtspunkte bediente.

Als er Schnoorards Kabinett verließ, trug er einen ordnungsmäßig ausgefüllten Schein auf fünfzigtausend Mark in seiner Brusttasche, und es würde ihm die Freude über den leicht erlangten Erfolg sicherlich kaum getrübt haben, wenn er hätte sehen können, wie sich der Assistent dieses wohlhabenden Bankiers unmittelbar vor nach seinem Abgange auf den Teppich niederwarf und unter qualvollen Schreien mit

beiden Händen gleich einem Verirrten sein graues Haar zerrautete. —

Wußte in Richard Steinfelds Sans war die Handlung des Galtars Schnoorards ihren Tod und Geld und Geria wäre gern bereit zu ihrer Schwelgerei, geht, um in diesen Stunden gegenwärtig festlicher Gekümmert und Aufregung zur Seite stehen. Aber sie schloß sich selber so matt und so unzulänglich elend, daß sie sicherlich eine sehr schlechte Erbinerin abgegeben hätte, und daß sie sich nicht einmal genugsam hübsch zu putzen, seine Augen eine solche Aufgabe zu erfüllen. Der Kopf schmerzte sie so heftig, und ihre Glieder waren schwer, als befände sie sich im Anfangsstadium einer schweren Krankheit; grauener als dies körperliche Unbehagen quälten sie die trüblichen Gedanken und die nagenden Schwermüdigkeit, denen sie nicht entfliehen und vor denen sie sich nicht retten konnte, bis sie auch ihr brennendes Gesicht in die Kissen vergraben mochte.

Getern hatte sie geglaubt, mit der Bergangehenheit nun vollständig fertig zu sein und trotzigen Hains ein neues Leben beginnen zu können; hies aber war ihr zugleich mit dem beschämenden Bewußtsein ihrer Schwäche und der Erkenntnis ungenommen, daß ihre Seele noch mit taubem ungerichtbaren Fäden an diese Bergangehenheit gefesselt war, daß sie sich ihres Dagens gar nicht zu lösen und ohne für eine lange, lange Zeit — wie es ihr jetzt schien, für den ganzen Rest ihres verfluchten Lebens — namenlos unglücklich zu werden. Ihren Gatten hatte sie nicht wieder gesehen,

die sie wußte, daß er tatwohl genug sein würde, jede weitere Bewegung gefühllos zu vermeiden. Sie wußte es so nicht anders, und doch forderte sie jedesmal mit rascher Leidenhaftigen Augen erwartungsvoll auf, wenn irgendwo Geräusch wie der Klang sich näherender Schritte laut wurde. Und sie war trauriger als zuvor, sobald sie inne wurde, daß es nur eine Täuschung gewesen war, daß niemand kam, sie in ihrer selbstgewählten Einsamkeit zu finden.

Gen und höher, wie er begannen hatte, ging der Zug zu Ende und schloß sich mit heftigem Rauschen und schmerzenden Schlägen, lag sie während der ganzen, trübsalreichen Nacht auf ihrem Bette. Als endlich der Morgen graue heraufdämmerte, litt es sie nicht länger in dem heißen, gewöhnlichen Kissen. Sie fand sich, hätte sich in ihren Schlafrock und legte sich ans Bett, als hätte sie sich Ende und schloß sich die Straße, in der sich nur hier und da ein älterer, junger oder ein verfallenes Dienstmädchen zeigte, ihren Armen gewählten Geßirn neue, erfreuliche Gedanken zuführen.

Wohin es nicht möglich geworden, als ein zwölftägiger Leibarbeiter und die nächste Gerte der Zeit, die er sich immer wieder vor Augen schloß, getriebene Herren entließen dem Geßirn, und während sie nach den Öffnen der Tür war, hatte Herta Zeit genug, sie zu erkennen. Es waren der Maler Feldheim und Doktor Hobbels, ein mit ihrem Gatten befreundeter Arzt. Die junge Frau sah, wie sie im Zimmer des Malers, als wenn sie dort wäre, aber nichts mehr, als wenn sie geirrt wäre, und es blieb in ihrer Umgebung so still, als hätte

alles noch im tiefsten Schlaf. Die Stille aber hatte für Herta jetzt etwas unheimlich Drückendes und Bedrohendes. Die Wohnung eines klerikalen Geheimnisses legte sich auf ihre Brust, daß ihr das Arnen schwer wurde. Was konnte der Besuch dieser feierlich gelebten Männer zu solcher Tagesstunde bedeuten? Und warum waren sie nicht zu Fuß oder in einer Droschke, sondern in diesem schwerfälligen Wagen gekommen, der ganz das Aussehen einer Leichenfuhrer hatte?

Wenn es bei dem Charakter und den Lebensansichten ihres Mannes nicht zu unmöglich gewesen wäre, würde sie geglaubt haben, diese beiden Leute genommen, ihn zu einem Zweikampfe abzulösen. Davon konnte hier natürlich nicht die Rede sein; es wäre eine ganz furchtbare, lächerliche Vermutung gewesen! — Und doch, warum war es nicht unmöglich zu ganz undenkbar? Einmal ließ Richard Steinfeld ein erlicher, ruhiger Mann war, der jedes seiner Worte bedachtig abwog und den sie niemals im Streit mit einem andern gesehen? Oder weil er bedarrlich geschwiegen hatte, als einmal am Empfangstische seiner Frau sehr leicht und mit dem besten Willen die Worte der Zufälligkeit oder der Begrüßung des Duells bestritten worden war? Demals hatte sie freilich geglaubt, diese Ansicht über die Frage zu kennen, auch ohne daß er sich gleich den andern in wohlgeleiteter Rede darüber auszusprechen. Und wenn er sich etwa wider Erwarten zugunsten des Zweikampfes geäußert hätte, so würde sie ihn sicherlich höchst verwundert angetaun oder vielleicht sogar heil angefaßt haben bei

Vom König Eduard überfahren. Als König Eduard in seinem von einem Chauffeur geführten Automobil vom Duddingham-Palast nach Newmarket abfuhr, um den dortigen Pferderennen beizuhängen, überfuhr der Wagenführer in der Gegend der Barf Lane einen 52-jährigen Mann namens Richard, den er für einen Fußweger hielt und das Automobil getreten war, um die Straße zu überqueren. König Eduard ließ den Vermunten sofort vom Polizisten in das nahe gelegene St. George's-Hospital schaffen, wo festgestellt wurde, daß der Mann an beiden Armen verletzt war und eine erhebliche Gehirnerschütterung davongetragen hat, so daß er im Hospital verbleiben mußte. Der Mann war vor einiger Zeit beim Bau des Pitt-Hotels in Piccadilly schwer verletzt worden und hatte ebenfalls im St. George's-Hospital gelegen, das er eben mit einer falschen Medizin als geheilt verlassen hatte, als ihn der neue Unfall traf.

Das besessene Postamt. Ein frecher Postbote wurde kürzlich auf einem der belebtesten Postämter in der Umgegend von Manchester ausgeführt. Kurz nach 7 Uhr erschien bei dem Postbureau, der gerade die Pönd- (Sering-)Stunde aufgeklüffelt hatte, ein Mann, der dem Postboten einen Revolver entgegenhielt und mit der andern Hand einige Geldnoten ergab. Der Postbote war ein Mann von 40 Jahren, dessen Postamt waren drei Damen und zwei Boten anwesend, aber alle waren so überstraucht, daß niemand ein Wort fallen ließ. Der freche Dieb, der 1000 Mk. erbeutete, verließ das Postamt rasch, ohne daß der Revolver immer auf den Postboten gerichtet. Sonderbarerweise fand keine geringe Menge vom Postamt entfernt ein Schwärzchen, der von dem ganzen Vorgang nichts gemerkt hat. Von dem frechen Räuber fehlt jede Spur.

Ein Vermögen für 200 Mark. In der englischen Stadt Walsley wird gegenwärtig die Geschichte einer bekannten Herzogin und ihres Verlobten lebhaft besprochen. Die Herzogin wollte die Stadt Walsley verlassen und ihre Juwelen im Werte von 500 000 Mk. einem Juwelier in Walsley abgeben. Sie kam in den Abend, sprach einige Worte mit dem Verkäufer und ging dann fort, ohne sich um eine Summe von 200 Mark zu kümmern. Gleich darauf erschien eine Dame, die Verlobten-Imitationen laufen wollte. Man legte ihr einige Briefchen aus der ersten Briefen der Herzogin vor, die sie für die Juwelen im Wert von 500 000 Mk. im Abend trug die Dame die falschen ersten Briefen auf einer Gesellschaft und jeder bewunderte die Schönheit und feine Art der Begegnung, es seien Imitationen, keine Juwelen. Ein Mann erbot den Wert richtig auf 500 000 Mk. Natürlich ging die Dame am andern Tage ins Geschäft und fragte, wie es mit den falschen Briefen lie, wiederum sage, es seien echt. Der Geschäftsinhaber wurde natürlich hochgeföhrt und überreichte der Dame ein solches Geföhnt.

Neun Monate unter den arktischen Eismassen. Major Powell-Cotton, der vor fast zwei Jahren England verließ, hat, um eine Expedition vom Arktis zum Südpol zu unternehmen, im Juli des Jahres 1904 von St. August die letzten Briefe mittels, mit seiner Frau zehn Monate lang unter den Eismassen (dem kleinen Meeresgebiet der Welt) des Arktisgebietes gelebt. Er hat das Zwischenglied sorgfältig inbirt und interessante wissenschaftliche Sammlungen angelegt. Unter der Hellen von Eren des Arktisgebietes befindet sich auch das eines kleinen Erdenbergs der vor einigen Jahren entdeckt. Ende August wollte er seine Expedition nach dem Südpol des Arktis-Gebietes fortsetzen, in welchem Eren viele zahlreiche Löwen, Albinogorje und andere wilde Tiere angreifen sind.

Erweiterung des Westtelegraphen. Das Westtelegraphen-Netz der Erde umfaßt eine besonders umfassende Erweiterung. Der letzte Winkel von Europa, Island, ist nunmehr durch eine Kabel mit den Farver-Inseln und dann an das Westtelegraphenetz angeschlossen worden. Das Kabel wird von der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft gebaut und hat eine künftigen Aufbruch von 80 000 Kronen erfordert, von denen 54 000 Dänemark bezahlt. Von dem Landungsplatz Spidsbörg auf Island wird eine oberirdische Linie über die ganze Insel als Doppelleitung geführt, die allein 475 000 Kronen kostet.

der Vorstellung, daß er mit dem Säbel oder der Pistole in der Hand auf der Menur stehen könnte, um fallen zu lassen nach dem Leben eines Todesmordes zu trachten.

Was aber hatte sie denn eigentlich beabsichtigt, ihren Mann anders zu beurteilen, als die besprochen und schmerzhaften Kränker oder Schriftsteller, deren Leben sie sich ohne weiteres als todesmutigen Verleibiger seiner Ehe hätte denken können? Hatte sie die ihm den größten Beweise von verlässlicher Eysernheit gegeben? Oder hatten sie ein feineres Gemüth an den Tag gelegt, als die Gatte, der sich nur durch seine Schwermüthigkeit und seine immer gleiche Kränke von ihnen unterschied? Konnte sie ihn nicht überhaupt viel zu wenig, um mit einiger Sicherheit voraus zu sagen, was er in einem bestimmten Fall tun würde und was nicht? Die Frage, aber der ihre letzte Unterredung geschloßen hatte, war ihr noch auf im Gedächtnis geblieben. Bruno Meinardi hatte ihre Fraumehre kühnlich beleidigt, und Richard hatte von dieser Beleidigung Kenntnis erhalten. Zwar hatte er nicht in hochtönenenden Tönen verächtelt, daß er die kühne Bemerkung dafür verlanen werde, aber der ihre letzte Unterredung mit heißen, überausigen Augen auf den unheimlichen, rüchsthaften Wangen da unten vor dem Hause hinlachte, gewannen die wenigen Worte, die er damals zu ihr gesprochen hatte, für sie eine ganz andere Bedeutung. Ihre Innende flegerte sich vom Winde zu Winde bis zu unerschütterlicher, unumwandelbarer Klinge.

Dane nach einem bestimmten, vorgegebenen Plane zu handeln, in fast ohne zu wissen, was

Ganz Island erhält insgesamt 20 Telegraphenstationen. Ein neues Kabel ist ferner zwischen Tokio und der Insel Guam über die Bonin-Inseln eröffnet worden. Die Strecke Tokio-Wonin gehört der japanischen Telegraphen-Vereinigung, während die Strecke Bonin-Guam Eigentum der Commercial Pacific Cable Company ist. Aus Deutschland kann das Kabel über Emden benutzt werden, wenn auch die andere Wege erheblich billiger sind. Die Große Nordische Telegraphen-Gesellschaft hat ein Kabel zwischen dem Festland und den Sheland-Inseln, Burwell und Hapham auf den Farver-Inseln eröffnet. Frankreich will die Insel Neumon durch zwei Kabel an das Westtelegraphenetz anschließen. Das eine soll nach Madagaskar,

das, um gleich darauf unter Fischen und Lachsen wieder zu verschwinden. Auch die Urhebersin der „Explosion“ erlitt seine Verletzungen, indem er mit bloßen Schreden davon.

## Gerichtshalle.

Breslau. Im Prozeß gegen den Lithographen Gich, der vor dem hiesigen Geschworenengericht angeklagt war, die Straußale auf dem Striegarer Weg angesetzt zu haben, wurde das Urteil gefällt. Es lautet auf zwei Monate Gefängnis, die durch die Unterlassungsbüße als verhängt erachtet wurden. Die Geschworenen hatten die Straußale auf dem Striegarer Weg, als Lithographen, Lithographen und Zeitnahme an einem Straußal verneint und nur

## Gräfin Montignolo und ihre beiden ältesten Söhne.



Kronprinz Ueorg von Sachsen Gräfin Montignolo Friedrich Christian v. Sachsen

Gräfin Montignolo, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, wird in nächster Zeit eine Zusammenkunft mit ihren Söhnen haben, da die Verhandlungen zwischen dem sächsischen Hof und ihrem Vertreter zu einem günstigen Abschluß geführt haben. Es handelt sich dabei auch um die Übergabe der kleinen Prinzessin Maria Pia. Schon vor dieser Übergabe ist die Gräfin in einer Zusammenkunft mit den beiden ältesten Prinzen zusammengekommen. Die Prinzen werden sich in nächster Zeit zur Rück-

zeit ihres Onkels, des Prinzen Johann Georg, mit dem Prinzeßin Annunziata nach Genua begeben. Auf der Rückreise werden die beiden Prinzen, die in Begleitung ihres Erziehers reisen, in München kurzen Aufenthalt nehmen und dort mit ihrer Mutter eine Zusammenkunft haben. Die Übergabe der kleinen Prinzessin Maria Pia wird ebenfalls in absehbarer Zeit erfolgen. Es ist in dieser Beziehung vollkommen den Wünschen der Gräfin Montignolo entgegen zu werden.

das andre nach Mauritius gehen. Endlich wird in nächster Zeit ein neues Kabel zwischen Kap St. Jacques in französisch-Indo-China und Pondichai in Niederländisch-Indo-China für den internationalen Verkehr eröffnet werden. Dieses Kabel wird auch die Insel Neumon betreffen und sie damit an das Westtelegraphenetz anschließen.

Die Zahl der Eisenbahnunfälle in den Vier Staaten von Amerika hat im Jahre 1904/05 (vom 1. Juli bis 30. Juni gerechnet) eine erschreckende Höhe erreicht. Es sind dabei 9705 Menschen getötet und 86 008 verunbart worden. In demselben Zeitraum sind an englischen Bahnen 437 Menschen tödlich verunglückt, während 14 835 verletzt wurden. Die Zahlen sind den offiziellen Regierungsberichten entnommen, so daß ein Irrtum ausgeschlossen ist.

Schwerer Brand in Amerika. In San Francisco drangen zwei mit Revolvern und „Gummischlägen“ bewaffnete Mörder während der Mittagszeit in die japanische Wirtshaus, schlugen den Kassierer nieder und entliefen mit einer Beute von 20 000 Mark. Einer der Diebsteher namens Uratate ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein heftiger Explosion auf einem Dampfer. Auf dem Dampfer „St. Louis“, der dieser Tage in New York ankam, ereignete sich auf hoher See eine „Explosion“, die nachträglich viel beachtet wird. Eine etwas fortpulstete Dame hat sich wohl während des Schlafs etwas zu sehr bewegt, dem Kamin die mit Luft gefüllte Matratze, und der Knall der „Explosion“ überdies sogar den heftig lobenden Sturm. Die Passagiere wurden aus dem Schlaf gerüttelt und stützten halbangekleidet auf das Ver-

der Schaufbrange in Bezug auf den § 353 der Gewerbeordnung 1-3 (Verletzung Arbeitswilliger) bestraft. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Schiffs. Das Reichsgericht hat in der Sache des Grafen Alexander v. Helldorf gegen den Großherzog von Oldenburg das großherzogliche Haus und die Verwaltung des großherzoglich oldenburgischen Hausvermögens auf Kosten des Reichs als gleichberechtigtes Mitglied des Oldenburgischen Hauses und dementsprechend die Verwaltung der gegen das Urteil des Oberlandesgerichtes eingeleitete Revision verworfen. Die Revision des Grafen v. Helldorf wird damit in allen Instanzen abgewiesen.

## Eine Lokomotive am Hofe König Meneliks.

Die Ganz Afrika ist voll von Erwartungen bei dem Gedanken, daß in sehr kurzer Zeit der Eisenweg von Habushi sich nach Abyssinien hinein erstrecken wird. Seit fast hundert Jahren schläft dieses arkanische Königreich, von der fernen Welt getrennt, den Schlaf der Unwissenheit, ohne noch zur Kultur erwacht zu sein. Aber der kühne Pfiff der Lokomotive wird auch die Schulummen erwecken und eine ganz neue Welt für das Land des Negus erschließen. Seit 1895 arbeiten auf Befehl König Meneliks zwei Ingenieure daran, eine Eisenbahnlinie in Abyssinien anzulegen. Diese beiden Männer, ein Schweizer Jg. und ein Franzose Ghesner, haben das fähige Unternehmen nun fast vollendet, über die Wüste hin ein Brücke zu schlagen und Abyssinien mit der modernen Zivilisation zu verbinden. Aber ihre Arbeit war lange von den schwersten Hindernissen begleitet; dazu kamen

Aber in dem Moment, da die drei Herren sich zum Gehen wandten, wurde die Erde nach dem Empfangsplan aufgerissen, und in ihrem letzten Augenblicke, mit marmorernen Gesicht und großen, entsetzten Augen warf sich Herr in ihrem Mante in den Weg.

„Was halt du vor, Richard? — Ich lasse dich nicht fort, bis du es mir gesagt hast. Ich habe ein Recht darauf, es zu erfahren.“

Die beiden andern Herren zogen sich sofort hinter die beiden Zimmer zurück; Richard Steinfeld aber betrachtete die lebhaftigste erregte junge Frau mit eranntem Blick.

„Ich muß zu einer wichtigen Konferenz“, sagte er nach einem Zaubern, das nur wenige Sekunden gedauert hatte. „Es tut mir leid, daß ich dir aber ihren Zweck keine näheren Mitteilungen machen kann; aber es handelt sich dabei um Dinge, die nicht mich allein betreffen.“

„So will ich dir sagen, um was es sich handelt. Du gehst, dich mit Bruno Meinardi zu schlagen! — Nein, nein, leugne es nicht. Ich habe ja gehört, was du eben gesprochen, und weißest du, daß ich dich nicht lassen will, bis du mir sagst, daß du nicht willst, daß du nicht willst, daß du nicht willst.“

„In heller Verzweiflung stand sie vor ihm, die demüthig gefallenen Hände erhaben, und in ihren Augen flackerte eine so wilde Angst, daß es unmöglich gewesen wäre, sich mit nicht, daß er ihr hätte erwidern können, was er wollte. Sie sah ihn an, und nun, denke ich, können wir aufbrechen.“

politische Intrigen, die eine lange Zeit das Unternehmen überhaupt brach legten. Mit das spannte die Ungebuld des kaiserlichen Menelik aus, der, und er bezweifelnde mehrere Male überhaupt daran, seinen Gegenstand auszuführen zu sehen. Ein solcher Seelenzustand muß für einen schloßen Verstand, der seit dreißig Jahren gewohnt ist, sich in die Wirklichkeit zu setzen, besonders schwer zu ertragen sein, und die Hoffnung, die unter seiner fähigen Laune schwer zu leiden hatten, kamen nach, wie sie den Traum des Herrschers zur Wirklichkeit machen und seine Ungebuld beglücken könnten. In einer französischen Zeitschrift erzählt nun Jacques de Monz, der lange Zeit am Hofe König Meneliks gelebt hat, in ausführlicher Weise davon, wie die erste Lokomotive als Vorbote und Vorläufer der nachheren Zivilisation an den Hof seiner äthiopischen Majestät gebracht worden ist. Der König trat den Schloßen Meneliks, ein Mann von großer Bildung, namens Gheris, fahste endlich, als er sah, wie der König der Könige Tag und Nacht von Eisenbahn und Lokomotiven träumte, einen verzweifelten Entschluß und trat eines Morgens vor seinen Herrscher: „Ich will in Europa eine Straßenlokomotive kaufen“, so erklärte er. „Die wird dann imstande sein, mehrere Wagen nach sich zu ziehen, und mich und meine Kinder auf dem Wege von Addis-Alem bis Gier zu bringen. So lange ich nicht die Eisenbahn fertig ist, wird sie als ein Grog dienen können.“ Der Negus kennt den Schlam der Wüste, die Hitze, die die Wege durchschneiden, die ungemalten Wildnisse und Schwierigkeiten. Er zweifelte daher zunächst an der Möglichkeit des Transports, aber als Gheris tag und Nacht auf dem Hofe des Königs, durch die die Lokomotive käme, heute zum Schleppen aufgehoben werden sollten und er alles vorbereitet hätte, gab er seine Einwilligung. Gheris reiste nach Europa, und der Kaiser ging mit an, die Tage zu zählen, bis er wieder zurück sein konnte. Er beantragte einen russischen Fabrikanten, ein neues Eisenbahnlokomotive zu liefern, so gut es ging, einen Weg herzustellen, der Gheris und seinem Zuge möglichst weit entgegenzuführen sollte. So war alles in feierlicher Arbeit und in gespannter Erwartung des Kommenden. Endlich am 18. Mai 1904 kam die große Stunde, daß Gheris mit der Lokomotive herkam. Menelik machte sich persönlich mit seinem ganzen Hofstaat und dem gewöhnlichen Apparat, den eine Reihe des Verfahrers erfordert, auf den Weg, um ihm entgegenzugehen. Durch sein Fernrohr sah er von Zeit zu Zeit begierig nach einer Schlucht, aus der der Zug mit der Lokomotive auftauchen mußte. Und endlich kam ein derweilerner Mann an die Spitze der Lokomotive, ein Mann, wie von tausend Menschen, ein schweres Stämmchen, und Stämmchen fliegen in der Schlucht auf, allmählich entfaltete sich im ersten Sonnenlicht die Spitze des Zuges. Da kamen zuerst, von einer schwarzen Schale getragen, zwei riesengroße goldene Eisenketten, die England aus Indien dem König der Könige geschickt hatte. Dann bewegte sich, von einem Gemüth von Menschen gezogen, die Lokomotive langsam heran, die mit ungeheuren Mühen durch die ungemalten Landstrecken bis hierher gebracht worden war. Als Menelik das ersehnte Wunder der Kultur sah, floß ein Schweiß der Enttäuschung über sein Gesicht, und er murmelte: „Ich hätte geglaubt, sie würde größer sein.“ Und diese Enttäuschung wuchs bald noch mehr, denn trotz aller Anstrengungen wollte sich die Lokomotive nicht in Gang bringen lassen, und alle Träume und Erwartungen waren dahin. Der unwagmüthige Gheris, dem zuerst noch die Sonne der kaiserlichen Schuld so hell geleuchtet, fiel in die tiefste Ungnade.

## Buntes Allerlei.

Ueberflinnung. Die Musik zu der „Herkunfts“ post vorzüglich auf dem Bild. — „Ja, die ist auch geblieben.“ (weg.)

Stolz. Graf (zu seinem Kammerdiener): „Unerschämter, drei Schritte zurück, lassen Sie nicht, daß Sie gerade auf meinem Gehsteig stehen?“ (das. das.)

„Warum antwortest du mir nicht?“ fragte sie. „Oder ist dein Schweigen eine Antwort. Willst du mich damit glauben machen, daß es unmöglich ist, meine Bitte zu erfüllen?“

„Es ist unmöglich, Gerta, und ich darf hier nicht weiter kommen. Die Angelegenheit ist ja bei langer nicht zu ernt, wie du es dir vorstellen magst, sie wird vielleicht noch auf glückliche Weise beigelegt werden, und —“

Aber sie fiel ihm mit ungemüthem Kopfschütteln in die Rede. „Nein, nein, ich glaube nicht daran, ich liebe ja, daß du nur nach einem Beschloßigenmittel suchst, um mich los zu machen, aber ich lasse dich nicht, Richard. Was dich dieser Kunde über mich jagen, was ihm gefällig! Was mich doch die ganze Welt verachtet! Was liegt denn jetzt noch an mir! Ich will gern alles ertragen, wenn nur diese schreckliche Angst von mir genommen wird, die Angst um dich, Richard! Sei mir dieses ein Mal nach dem Bergwerk! Sieh, auf meinen Armen fliehe ich dich an: Geh nicht fort!“

Sie wäre wirklich vor ihm auf den Boden niedergefallen, wenn er sie nicht rasch umfaßt hätte, um es zu verhindern. Gering in dieser Wüthigkeit sah er seinen Arm um sie gelegt; sie aber bildete nicht, daß er sie nicht frei ließ, sondern warf sich stürmisch weinend an seine Brust.

„So will ich dir sagen, um was es sich handelt. Du gehst, dich mit Bruno Meinardi zu schlagen! — Nein, nein, leugne es nicht. Ich habe ja gehört, was du eben gesprochen, und weißest du, daß ich dich nicht lassen will, bis du mir sagst, daß du nicht willst, daß du nicht willst, daß du nicht willst.“

„In heller Verzweiflung stand sie vor ihm, die demüthig gefallenen Hände erhaben, und in ihren Augen flackerte eine so wilde Angst, daß es unmöglich gewesen wäre, sich mit nicht, daß er ihr hätte erwidern können, was er wollte. Sie sah ihn an, und nun, denke ich, können wir aufbrechen.“

„So will ich dir sagen, um was es sich handelt. Du gehst, dich mit Bruno Meinardi zu schlagen! — Nein, nein, leugne es nicht. Ich habe ja gehört, was du eben gesprochen, und weißest du, daß ich dich nicht lassen will, bis du mir sagst, daß du nicht willst, daß du nicht willst, daß du nicht willst.“

„In heller Verzweiflung stand sie vor ihm, die demüthig gefallenen Hände erhaben, und in ihren Augen flackerte eine so wilde Angst, daß es unmöglich gewesen wäre, sich mit nicht, daß er ihr hätte erwidern können, was er wollte. Sie sah ihn an, und nun, denke ich, können wir aufbrechen.“

„So will ich dir sagen, um was es sich handelt. Du gehst, dich mit Bruno Meinardi zu schlagen! — Nein, nein, leugne es nicht. Ich habe ja gehört, was du eben gesprochen, und weißest du, daß ich dich nicht lassen will, bis du mir sagst, daß du nicht willst, daß du nicht willst, daß du nicht willst.“

